

Arnold, Wilhelm, *Person, Charakter, Persönlichkeit*. Göttingen, Verlag für Psychologie Dr. C. J. Hogrefe, 2. Auflage 1962. 8^o, XIV und 490 S. – Ln. DM 38,80.

Das 1957 erschienene Werk des bekannten Ordinarius für Psychologie an der Universität Würzburg liegt hier in zweiter überarbeiteter Auflage vor. Die Grundfragen der allgemeinen Psychologie bestimmen den Rahmen und die innere Struktur des Buches. Im Vergleich zur ersten Auflage wurden die einzelnen Abschnitte in nicht unbedeutender Weise umgearbeitet, ergänzt und erweitert. Vor allem kommt das Gedankengut der Tiefenpsychologie und der Psychoanalyse stärker zum Tragen. Auch Fragen der an Bedeutung immer mehr zunehmenden Kybernetik werden mit verarbeitet. So ist z. B. völlig neu der Abschnitt »Person und Regelprozesse«. (S. 574 ff.) Der Vf. wirft hierin die Frage

auf, ob sich auch im psychischen Leben ähnlich wie in der Physik automatisch funktionierende Steuerungsprozesse nachweisen lassen. Mit Hilfe einer klaren Unterscheidung zwischen automatischer und selbsttätiger Regelung lehnt er für den Bereich des Psychischen zurecht einen automatischen funktionierenden Regelmechanismus ab, zeigt aber gleichzeitig auf, daß es einen psychisch selbsttätig funktionierenden Regelprozeß gibt, etwa die Kompensation eines Frustrationszustandes, die sich häufig ohne bewußte Absicht, ohne aktive Willensanstrengung vollzieht. Es handelt sich hierbei offenbar um Erlebnismöglichkeiten, die im Vor- oder Unbewußten liegen noch vor jeder willentlichen und motivierten Steuerung und die – so wird hier der Theologe hinzufügen – zudem für das gesamte folgende bewußte sittliche Verhalten des Menschen keinesfalls bedeutungslos sind. Insofern gewinnen gerade diese Einsichten auch für den Theologen eine Bedeutung; sie sind noch keineswegs von der Moralpsychologie genügend verarbeitet.

Neben dem neu bearbeiteten Vererbungskapitel und den im Rahmen der Charakterologie vorgenommenen Untersuchungen über die Grundbefindlichkeiten (Basiserlebnisse und Gefühle) hat der Vf. innerhalb des Kapitels über »Die Wertbezogenheit der menschlichen Persönlichkeit« die Gewissensthematik aufgegriffen (S. 370 ff.), wobei er über »Das Gewissen in der seelisch-geistigen Entwicklung des Menschen«, über »Die therapeutische Bedeutung des Gewissens« und über die Reifung und Festigung des Gewissensgrundes als der geforderten »Gewissensformung« spricht. Anknüpfend an die scholastische Unterscheidung zwischen Synteresis und Conscientia bezeichnet er das Gewissen als einen angeborenen Weisheitsgrund. Das vom Grund her Angelegtsein ist die Synteresis, die subjektive Ausprägungsform in der individuellen jeweiligen Situation die Conscientia. Diese ist, wie sich an Hand von Beispielen aufzeichnen läßt, nicht ein Phänomen, das erst mit dem bewußten, klaren und deutlichen Erleben einsetzt, sondern auch schon in früheren Stadien der menschlichen Entwicklung effektiv vorliegt, wie sich aus kindlichen Gewissenserlebnissen nachweisen läßt. Bereits im Kind ist also ein Anfang für Gewissenserleben vorhanden. Als sittliches Erlebnisprinzip ist das Gewissen personales Prinzip und als solches entwicklungsfähig. Es müssen darum Wege gefunden werden, die jedem, auch dem schwach begabten Kinde, »ein Innewerden dieser urtümlichen Lebens- und Erlebniszusammenhänge« ermöglichen.

Ebenso theologisch bedeutsam sind die neu eingefügten Abschnitte »Der Perfektionist als zeitgenössische Entartungserscheinung in der Persönlichkeitsentwicklung« (S. 404 ff.) und »Verzicht als Therapie« (S. 447 ff.).

Das der zweiten Auflage beigefügte Sachregi-

ster erleichtert das Arbeiten mit diesem vorzüglichen Werk, das in die Hand eines jeden Theologen gehörte.

Freising

Johannes Gr ü n d e l